

Gespräch mit dem Kölner OB
„Das ist ein ganz riesiges und großartiges Ereignis für die Stadt“
19.08.2005, 17:00 MESZ

Die Netzchecker Stefan und Matthias haben glücklicherweise einen Gesprächstermin mit dem Kölner OB Fritz Schramma ergattern können.

Gespräch mit dem Kölner Oberbürgermeister Fritz Schramma (CDU) auf dem Kölner Medienschiff „MS Stadt Köln“ am 19. August 2005 um 15.30 Uhr MESZ, Abschrift vom Originalton.

Matthias Guth und Stefan Döge: Guten Tag, Herr Oberbürgermeister Schramma, danke, dass Sie sich Zeit für uns nehmen. Dürfen wir das Gespräch aufnehmen?



Matthias Guth, Kölns OB Fritz Schramma und Stefan Döge (v.l.n.r.)

OB Schramma: Natürlich, wenn es unangenehm wird, dann sag ich Ihnen Bescheid.

Einverstanden.

Da gibt es immer eine Lösung, wissen Sie wie die Aussieht? So (deutet an das Diktiergerät aus dem Fenster des Schiffes in den Rhein zu werfen, lacht) Dafür sind wir ja hier auf dem Schiff. (lacht erneut) Nein, ach quatsch.

Können Sie uns erst einmal etwas zur Zwischenbilanz sagen? Wie ist der WJT bisher aus Ihrer Sicht verlaufen?

Ich denke, dass es ein ganz riesiges und großartiges Ereignis ist für die Stadt. Die Zwischenbilanz sieht in jedem Falle positiv aus, wir haben bisher keinerlei größere Beschwerden gehabt. Es gibt immer mal hier und da ein paar kleinere Sachen, wenn wo die Logistik mal da und da nicht auf den ersten Punkt hingehauen hat, einfach aber auch, weil es eine unerwartet große Fülle ist, wenn wir alle Bahnen, die wir haben, einsetzen. Wir tun das und wenn man dann erwartet, dass es nun absolut keine Wartezeiten gibt, dann wäre das unreal, es geht einfach nicht. Diese Menschenmassen, die wir hier bewältigen sind einfach zu groß, aber wir kriegen sie hin dank – das ist sehr wichtig und das sage ich auch gleichzeitig als Dankeschön an die Pilger – dank deren großartiger Geduld und der Friedlichkeit, die die mitbringen. Die stellen sich brav an, also das ist erstaunlich. Ich habe gerade in Harrys Bar, so ein Kulttreff, gesehen da stand also 30 Meter Schlange draußen oder im Hardrock Cafe und so weiter. Da wollen die alle nun mal rein, aber sie sind geduldig, warten bis sie dran sind – und das ist einfach die Lösung für das Problem, anders ginge es nicht. Wenn die alle anfangen würden aggressiv zu werden, Erster sein zu wollen, oder, oder, oder, dann wär' das schade, dann gäb's Ärger – so wie man es manchmal bei Fußballsituationen hat. Oder auch beim Karneval, wo der Alkohol mitspielt. Alles das haben wir hier nicht und insofern läuft's sehr zufriedenstellend.

Wenn Sie es gerade ansprechen, bei der Fußballweltmeisterschaft werden Menschenmassen hier sein, und zwar keine friedlichen Pilger, sondern vielleicht sogar angetrunkene Fußballfans. Haben Sie Bange oder sehen Sie dem ganzen mehr oder weniger entspannt entgegen?

Ja, die Veranstaltung, die wir jetzt haben, ist sicherlich für uns ein bisschen auch Testveranstaltung für das Ereignis, das Sie ansprechen. Ich komme gerade von einem Gespräch mit Pelé, der bei mir im Rathaus war vor einigen Minuten, und wir haben auch das Thema angesprochen.

Ja sicher, man wird andere Maßstäbe ansetzen müssen. Es wird nicht in der Größenordnung Besuch zu erwarten sein, sondern punktuell auf einzelne Spiele hin natürlich mal, wo man das sieht. Viele Menschen, das ist klar. Aber die Stadien sind begrenzt, und was ein bisschen vielleicht problematischer sein wird, werden die Open-Air-Veranstaltungen sein, also wo wir Videowalls (Großbildleinwände, Anm. d. Red.) haben.

Da muss man halt sehen, wie man auch damit umgeht, was Getränke betrifft. Oder auch, was Getränkeverpackungen betrifft. Wir haben schon in einigen Vorgesprächen geklärt, dass wir zum Beispiel keine Glasflaschen mehr ausgeben wollen. Es muss dann halt, wie es auch in vielen Stadien üblich ist, mit Plastik gearbeitet werden – zum Beispiel. Außerdem wird in den Stadien, und vor den Stadien natürlich, ganz anders kontrolliert werden. Und alle diese Dinge werden aber jetzt in einer Nachbesprechung auch noch mal in unserem Krisenstab und Arbeitsstab erörtert werden, denn wir wissen um die Gefährlichkeit innerhalb der einzelnen Vereine. Also hier bei uns im Verein FC Köln hat man schon seit Jahren mit Fanbetreuung und so weiter, dagegen gewirkt. Da ist es in den letzten Jahren – darf man sagen – zu keinen Vorkommnissen mehr gekommen. Aber wir wissen, dass bestimmte ausländische Hooligans (Randalierer), die hierhin kommen – aber auch Deutsche, die sind da zum Teil nicht viel besser – wenn die aufeinander prallen und vielleicht auch noch in der Hitze des Wettkampfes, dann ist das nicht ganz ungefährlich. Also Sorge oder Angst habe ich nicht davor, aber damit rechnen muss man, dass heißt, insofern müssen wir präventiv noch stärkere Kontrollen durchführen. Und wir müssen uns darauf einstellen, dass wir die Ströme regulieren, dass wir auch entsprechend nicht die Möglichkeit bieten, dass es zu Krawallen kommt, und Stadionverbot, Beobachtung von Fans passiert jetzt schon im internationalen vernetzten Austausch. Übrigens: Wir wissen durchaus auch wer, unsere Polizisten wissen durchaus von einigen Leuten, die in anderen Stadien, meinetwegen in England oder Holland, schon auffällig geworden sind, die wollen wir auch zum Teil gar nicht reinlassen.



Schramma im Gespräch mit australischen Reportern

Der Weltjugendtag oder die Fußballweltmeisterschaft – was ist relevanter, was ist wichtiger für die Stadt Köln?

Also das kann ich noch gar nicht sagen, weil wir ja noch nicht wissen wie am Ende die Nachwirkung sein wird. Aber ich hab fast den Eindruck, dass sie nahezu gleichwertig sind – wenn auch anders gelagert in den Schwerpunkten. Für mich persönlich hat dieser Weltjugendtag jetzt schon eine so große Bedeutung, dass er kaum noch getoppt (überboten) werden kann.

Und was erwarten sie auch langfristig, dauerhaft über den Sonntag hinaus? Was bringt der Weltjugendtag der Stadt Köln?

Ich denke, dass die Intensivierung der Gespräche über Religion, über Glaubensfragen, auch über kritische Dinge in der katholischen Kirche fortgesetzt wird in den einzelnen Gemeinden. Ich denke, dass der Papst in seinen großen Ansprachen am Marienfeld auch noch einiges

sagen wird. Da geht es um Ausgleich zwischen arm und reich; fairer Handel und andere Dinge sind sicherlich da zu thematisieren. Dann kommt das Thema Umwelt, Umweltfragen werden sicherlich ein Thema sein. Sexualität ist ein Thema, das sicherlich diskutiert wird, schon jetzt diskutiert wird, aber auch noch im Nachhinein. Aber ganz bedeutend – und da war heute morgen der Besuch in der Synagoge zum Beispiel ein ganz wichtiger, auch politischer Schritt – der Dialog innerhalb der Religionen, der ja dazu führt in einigen Bereichen, wenn es sehr extrem wird und fundamentalistisch, dass er leider mit Gewalt verbunden ist. Und diesen Dialog wollen wir und müssen wir friedlich führen.

Und speziell für die Stadt Köln, zum Beispiel wirtschaftlich?

Es ist nicht für uns das zentrale Thema, natürlich sind hier Hotelzimmer etwas mehr ausgebucht und die Gastronomie wird ein bisschen mehr in dieser Woche zu tun haben, insbesondere der Bereich der Lebensmittel und vielleicht der Andenken und Souvenirs. Aber wissen Sie, es kommt keiner zum Weltjugendtag, um hier einen Kühlschrank zu kaufen, das hamwer auch im Vorfeld nicht erwartet und sehen wir auch nicht – also das heißt, es ist nicht so, dass wir das als das zentrale Thema sehen, dass hier, ich sag mal: ein deutlicher Wirtschaftsschub in die Stadt kommt. Davon bin ich weit ab und das ist auch nicht unser Ziel. Wir haben uns deswegen nicht beworben. Das wird bei der WM für Hotellerie und Gastronomie unter Umständen andere Auswirkungen haben. Die (Fußball-WM) ist wirtschaftlich, glaube ich, schon bedeutend.

Was wir jetzt gewinnen, ist das Image, das die Stadt bekommt als eine gastfreundliche, als eine tolerante Stadt, die für junge Menschen auch interessant ist. Wir haben ja ohnehin viel Jugend in der Stadt, weil wir Universitätsstadt sind und da sind ja ohnehin nahezu 100.000 im Bereich des Studiums irgendwo. Fast jeder Zehnte ist, wenn sie wollen, junger Erwachsener.

Was war die Intention, den Weltjugendtag nach Köln zu holen?

Ja es ist eine, ein – damals war es ja noch ein anderer Papst, der eingeladen hat, das wissen Sie und wir haben uns deswegen sehr gefreut, als uns das angetragen worden ist, weil wir mit Großveranstaltungen schon etwas Erfahrung hatten. Das ist eine Voraussetzung dazu.

Wir hatten den G8-Gipfel 1999 hier gehabt und haben das gut gemanagt, wurde anerkannt. Wir haben andere Großveranstaltungen, Weltmeisterschaften hier schon durchgeführt, das ist jetzt allerdings eine ganz neue und sicherlich einmalige Dimension, die man so nicht bei normalen Sportveranstaltungen hat, 'ne ganze Woche so viele hunderttausend Menschen da. Also, wir haben erwartet, dass es der Stadt Köln als einem zentralen Ort des christlichen Glaubens wohltut und ansteht.

Es gibt drei Städte, die da zu nennen sind: das ist Rom, das ist Jerusalem und das ist Köln, die lange Traditionen haben in Hinsicht der Geschichte des Christentums, und Köln ist auch eine Stadt, die 2000 Jahre alt ist und hier ist die christliche Gemeinde auch auf das dritte Jahrhundert datiert, nachweislich vorhanden. Also eine sehr, sehr lange Geschichte.

Dann der Dom natürlich, als ein ausgesprochenes Symbol der Christenheit, das meistbesuchte Denkmal in ganz Deutschland. Die Zahlen sind riesig, Besucherzahlen. Aber ich wollte den Dom, das war mir sehr wichtig, nicht nur als Architektur, also als Gotteshaus, sondern eben als Gottes *Haus* darstellen, das heißt auch auf den Inhalt, den geistigen und geistlichen Inhalt – das sieht man ja auch, dass das mit dem Besuch (des Papstes) des Dreikönigsschreins und vieler Messen, die hier oder auch in anderen Gemeinden stattfinden, praktiziert wird. Und die Begegnung der Jugend, der Austausch dieser jungen Menschen, das Gespräch, das alles ist, glaube ich, das, was das Zentrale ist – für mich auch das Wichtigste.

Wie haben Sie Ihren privaten Kontakt zum Papst empfunden? Sie haben ihn ja empfangen, bevor er sich in das Goldene Buch der Stadt eingetragen hat.

Ich habe ihn jetzt schon drei Mal gesehen, in der kurzen Zeit. Gestern auf dem Flughafen begrüßt, dann den Empfang hier drüben am Rhein und heute morgen in der Synagoge noch mal. Er kam mir sehr offen vor, das ist auch in der Gestik zu beobachten, er hat mich begrüßt, die Arme offen, mir beide Hände reichend, solche Symbole verstehe ich sehr gut. Und da ich selbst auch ein, darf ich so sagen, kontaktfreudiger Mensch bin, war da direkt eine sehr, sehr nette persönliche Ebene. Wir haben uns ein bisschen unterhalten, ich habe ihm gedankt, vor allen Dingen, dass er die Stadt Köln besucht, dass es der erste Auslandsbesuch ist, den er tätigt und bin natürlich auch stolz, dass die Wahl auf Köln gefallen ist. Ich habe ihm auch gesagt, dass wir uns große Mühe geben, es für ihn als das Oberhaupt der katholischen Kirche, aber auch für die Menschen hier und vor allen Dingen für die vielen Gäste in unserer Stadt ein unvergessenes Erlebnis sein wird. Das werde ich ihm dann am Sonntagabend, wenn ich ihn wieder zum Flughafen bringe und ihn verabschiede, dann auch noch mal fragen, ob es denn auch so geworden ist.

Wie haben Sie bisher persönlich den Weltjugendtag erlebt? Haben sie sich in die Menge gestürzt und Veranstaltungen oder Messen besucht?

Alles, alles, ich habe die ganze Woche freigehalten im Sinne von: mich in den Weltjugendtag hineinstürzen; also ich habe sehr viel mitgemacht. Gottesdienste, Gespräche, Camps, Begegnungen, einfach auf der Straße angesprochen werden von jungen Leuten, bis hin zu Wegweiser und ähnlichen Volunteerdiensten alles, alles Mögliche gemacht. Aber auch Besuche mit den Stadtdächern zusammen von verschiedenen Einrichtungen. Also ich bin, glaub ich, einer der aktiven Teilnehmer. (lacht) Bei mir fällt nur das Pilgern weg, ich war schon hier. (lacht)

Herr Schramma, herzlichen Dank für das Gespräch.

Alles Gute.

Matthias Guth und Stefan Döge, für das Jugendinternetmagazin „netzcheckers.de“